

Laibacher Zeitung.

N. 256.

Donnerstag am 8. November

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Insetationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstunterzeichnetem Diplome den Gutsbesitzer in Böhmen, **Alexander Ritter v. Bethmann**, in gnädiger Anerkennung seines wohlthätigen, erfolgreichen und loyalen Wirkens, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. vor. Mts. dem Landesmedizinalrath in Tirol, **Dr. Ignaz Laschan**, in Anerkennung seines eifrigen und erspriesslichen Wirkens während der Cholera-Epidemie, das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. Oberste Rechnungs-Kontrollbehörde hat den Rechnungs-Offizial der k. k. Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung, **Franz Lipka**, zum Rechnungs-rathe dieser Hofbuchhaltung ernannt.

Die k. k. steierisch-illyrisch-küstenländische Finanz-Landes-Direktion hat den Kameral-Konzipisten **Franz Losch** zum Finanz-Konzipisten, und den Konzepts-Praktikanten **Karl Mally** zum Kameral-Konzipisten ernannt.

Graz am 22. Oktober 1855.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen:

Der Major **Alexander Wölfel**, vom 11., zum Oberstleutnant und Kommandanten des 5. Gendarmen-Regiments, dann

der Hauptmann **Daniel Kostial**, des 3. Feld-Artillerie-Regiments **Baron Augustin**, zum Major im Regimente.

Erneuerung:

Der Oberstleutnant **Anton Marx** aus dem Pensionsstande, zum Platzkommandanten in Komorn.

Pensionirungen:

Der Oberstleutnant **Wilhelm Gabler**, Kommandant des 5. Gendarmen-Regiments;

der Major **Johann Centner**, des Infanterie-Regiments Nr. 16; dann

der Rittmeister **Koloman v. Kadas**, des Kürassier-Regiments Nr. 3, als Major.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, am 8. November.

Seine k. k. Apostolische Majestät sind heute Früh um 5³/₄ Uhr wohl erhalten mittelst Separatrain in Laibach eingetroffen, und haben nach eingenommenem Frühstück unaufgehalten die Weiterreise nach Triest angetreten.

Die Botiv-Kirche.

Die kurze Zeit der letzten Anwesenheit Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs **Ferdinand Max** in Wien war für die Angelegenheit des Botiv-Kirchenbaues im hohen Grade wichtig und erfolgreich.

Se. k. Hoheit versammelten das leitende Comité wiederholt um sich, und brachten nicht nur die Frage

über den Bauplatz, sondern auch die Grundsätze über die Ausführung des Baues so wie die Zeit der Grundsteinlegung zur definitiven Entscheidung.

Die günstig zusammenstreichenden Umstände haben es möglich gemacht, dieses bedeutungsvolle Fest mit dem Jahrestage der für Oesterreich freudreichen Vermählungsfeier Ihrer k. k. Majestäten in Verbindung zu bringen, und demnach wird die feierliche Grundsteinlegung am 24. April 1856 stattfinden, bis zu welchem Tage in Folge der von Sr. k. Hoheit erlassenen Befehle die Vorbereitungsarbeiten vollendet sein müssen.

Bezüglich des Bauplatzes wurden schon seit zwei Jahren nach allen Seiten gerichtete und umfassende Erörterungen gepflogen.

Wohl kaum irgend eine andere Hauptstadt Europas würde der Wahl eines monumentalen Bauplatzes gleiche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Es ist die Folge des engen Raumes der innern Stadt, ihrer strengen Abgrenzung gegen die Vorstädte und der Entlegenheit des architektonisch-schönsten Punktes von dem Centrum des lebendigen Verkehrs.

An Petitionen und Anträgen fehlte es nicht; die bloße Aufzählung der zur Sprache gekommenen Vorschläge wird genügen, um zu zeigen, wie sehr die Wünsche und Meinungen auseinander wichen.

Der erste Vorschlag bezog sich auf die bei diesem Anlaß durchzuführende Stadt-Erweiterung. Nach mehr als halbjähriger Verhandlung zeigte sich zwar das Projekt in jeder Beziehung ausführbar; allein in Folge der dort vorgezeichneten eigenthümlichen Stellung hing der Beginn des Baues von Voraussetzungen ab, deren Eintreffen in unbestimmte Ferne gerückt schien, und andererseits waren die präliminirten Kosten der Herstellung des theils auf der Glendbastei, theils im Stadtgraben zu legenden Fundaments so bedeutend, daß man sich darauf nicht einlassen konnte.

Der zweite Vorschlag rühmte den Platz am Glacis auf dem Grunde des Jesuitenhofes;

der dritte empfahl den am Glacis zwischen den kaiserlichen Stallungen und dem ungarischen Gardegebäude gelegenen Raum, auf welchem die Kirche um ein Werkliches aus der Front der dortigen Gebäude hervorgetreten wäre;

der vierte wies auf den breiten Raum am Alfer-Glacis vor dem Schwarz-Spanier-Haus;

der fünfte, auf der Höhe der Sandgestätte zwischen der Hengasse und Favoritenstraße gelegene, wurde im Wege einer Petition angeboten;

der sechste auf dem Grunde des k. k. Waldamtsgebäudes an der Mariabilfer Hauptstraße, wurde ebenfalls durch eine Bittschrift bevorwortet;

auf den siebenten deutete eine Eingabe hin, in welcher der Punkt, wo der Rennweg und die Ungargasse sich kreuzen, die ehemalige Holzgestätte, als der geeignetste bezeichnet wurde.

Die drei letzten mußten von vorneherein aus dem Grunde beseitigt werden, weil auf diesen Plätzen die Kirche, abseits mitten in einem Häuser-Knäuel gelegen, des monumentalen Charakters gänzlich entbehrt hätte.

Die drei früher genannten hatten für sich, daß sie am Glacis liegen, und daß demnach die Kirche, wenn sie schon nicht ins Centrum der Stadt gestellt werden sollte, doch vom Centrum aus gesehen werden konnte. Allein dessen ungeachtet glaubte man

auf sie nicht eingehen zu sollen. Der Platz des Jesuitenhofes schien im Vergleich mit seiner nächsten Nachbarschaft niedrig zu liegen; der neben dem ungarischen Garde-Gebäude zeigte ebenfalls nebenan die emporsteigende Gasse am Spittelberg, und hat überdies einen architektonisch-ungenügenden Hintergrund, welches Hinderniß sich zu jener Zeit auch bei dem Platz am Alfer-Glacis zeigte, dem überdies entgegenstand, daß die Kirche dort, anstatt der östlichen, die nördliche Richtung bekam.

Von allen diesen abgehend richtete man daher schon damals, als das Projekt der Stadterweiterung verlassen wurde, sogleich die Aufmerksamkeit auf den architektonisch-schönsten Punkt von Wien, auf die Höhe des Belvedere, mit der Absicht, daß auf der schönen Anhöhe ein großer offener Platz im regelrechten Viereck gebildet, die Kirche dem Schloß gegenüber gestellt, auf den beiden andern Seiten aber große, künstlerisch entworfene Gebäude gestellt werden sollten.

Allein auch diese Idee zeigte sich in Folge der, so wie sie gedacht wurde, wenn nicht als unausführbar, doch mit Schwierigkeiten verbunden; überdies erschien die Nähe der Verbindungsbahn und des Arsenal's dem Plane, die Kirche dahin zu stellen, nicht günstig.

Se. k. Hoheit verfügten sich nicht nur selbst wiederholt an Ort und Stelle, sondern holten auch die Ansichten sachkundiger Männer ein und benutzten selbst die Zeit der kurzen Anwesenheit in Rom, um über diesen Gegenstand mit dem dort anwesenden hochwürdigen Fürsterzbischof von Wien unter dem Eindruck der Kirchen jener Weltstadt Rücksprache zu pflegen.

Nach reiflichen Erörterungen wurde schließlich auch dieser achte Platz als nicht entsprechend erkannt; man mußte ihn fallen lassen und mit ihm auch den neunten vor dem Invalidenhanse, wo die Kirche zwar die rein-östliche Richtung, jedoch auch die unmittelbare Nachbarschaft der Verbindungsbahn erhalten hätte.

Da die mit der Idee der Stadterweiterung verknüpften Schwierigkeiten indessen noch immer nicht beseitigt waren und neue Vorschläge kaum möglich schienen, griff man auf die Bauplätze am Glacis zurück. Da stellte sich heraus, daß eines der Bedenken, welche dem Platz am Alfer-Glacis früher entgegenstanden, nämlich der architektonisch ungenügende Hintergrund mittlerweile durch die Bestimmung, daß dort auch die neue Universität erbaut werden sollte, weggefallen war.

Es blieb dort nur noch der mißliche Umstand der nördlichen Lage, worüber man sich jedoch wegen Mangels eines besseren Platzes hinwegsetzen zu müssen glaubte.

Unter allen zur Sprache gekommenen Punkten hatte dieser jedenfalls den Vorzug der augenblicklichen Disponibilität, der relativ hohen und freien Lage und der Situierung im Angesichte der Stadt.

Se. k. Hoheit haben sofort nicht unterlassen, an Se. k. k. Apostolische Majestät die Bitte zu richten, Allerhöchst selbst über die Wahl zu entscheiden, in Folge dessen der allergnädigste Herr den Platz am Alfer-Glacis als den dermal geeignetsten huldreichst zu bezeichnen und zur Ausführung des Baues an diesem Platze die allergnädigste Erlaubniß zu ertheilen geruhte.

Durch diese Bestimmung ist nun diese schwierige Frage gelöst; zugleich ist mit ihr und mit dem eben-

falls gefaßten Beschlüsse über die Grundzüge der Organisation der Bau-Ausführung, worüber später Mittheilung erfolgen wird, das erste Stadium in der Angelegenheit des Votiv-Kirchenbaues abgeschlossen.

Die Bestimmung von dem Bauplatz, welche in Kürze stattfinden wird, und die sofort in Angriff zu nehmenden Vorbereitungsarbeiten, durch welche der Bauplatz zum Zwecke der Grundsteinlegung in gehörigen Stand zu setzen ist, bezeichnen den Beginn des zweiten Stadiums, dessen raschem und gedeihlichem Fortgange wir hoffnungsvoll entgegen sehen können. (Wiener Ztg.)

Oesterreich.

Laibach, 7. November. Auf der südlichen Staats-Eisenbahn werden in den nächst der Lokomotive befindlichen Kondukteurs-Wagen abgesonderte Räume zu Aborten für das reisende Publikum vorgerichtet, und mit der deutschen Aufschrift „Abort“ bezeichnet.

Diese Einrichtung ist bei den verschiedenen Personen-Zügen der genannten Staatsbahn bereits größtentheils ausgeführt.

Wien, 6. Nov. Die „Austria“ sagt in einer, an einen Aufsatz des „Bremer Handelsblattes“ geknüpften Erörterung:

„... Uebrigens ist die Behauptung irrig, daß die Ueberantwortung der Domänen an die Bank (nicht bloß mit Verkaufs-, sondern auch mit Verpfändungsrecht) kein bares Geld nach Oesterreich bringen werde. Vielmehr kann dieß in doppelter Weise geschehen, ein Mal durch die bestimmt vorgeschriebenen Verkäufe, zweitens durch die gestattete Verpfändung der Güter. Diese Verpfändung der nicht verkauften Domänen soll aber nicht bei der Hypothekenbank selbst stattfinden, so daß die auf dieser Grundlage anzugebenden Pfandbriefe den Hypothekarkredit für die anderen Privatgrundstücke schmälerten, so wenig als die Bank selbst die Domänen als solche belehnen soll. Beide Besorgnisse sind ohne Grund: die ganze Emission von Pfandbriefen und eben so die aus mehrfachen Gründen sich empfehlenden Vorschüsse darauf aus dem eigenen Hypothekenbankfond werden lediglich dem Realcredit der Privaten dienen; die Nothwendigkeit aber, diese Vorschüsse in einem gewissen Ebenmaße zu der Pfandbrief-Menge zu halten, darin liegt einfach auch der Hauptgrund der Beschränkung der Hinausgabe von Pfandbriefen auf den fünffachen Betrag des baren Hypothekenbankfondes, welche das „Bremer Handelsblatt“ etwas stupig macht, weil er eine solche Einrichtung sonst bei keinem der, freilich meistens nur auf einen sehr beschränkten Kreis angewiesenen Pfandbrief-Institute vorfindet. Wenn diese Einrichtung auch neu ist, sie wird, wie wir hoffen, sich dennoch bewähren. Der Ausschluß von Verpfändung und Belehnung der nicht verkauften Domänen bei der Bank schließt natürlich nicht aus, daß die Käufer der Güter den Hypothekarkredit der Bank benützen, und dadurch die Veräußerung der Domänen erleichtert wird.

Irrig ist ferner die Ansicht, daß es im natürlichen Interesse der Nationalbank gegenüber dem des Staates liegen soll, den Notenumlauf, selbst wenn die Domänenverkäufe hierzu die Mittel böten, nicht zu vermindern, weil die Verminderung der Umlaufsmittel den Preis des Grund und Bodens, wie alle Preise, herabdrücken würde. Dieß erinnert nur an eine alte Animosität gegen die Bank. Umgekehrt eher bildet es ein natürliches Lebensinteresse der Bank, so energisch als möglich die Mittel zu benutzen, welche ihr dargeboten werden, um die zu engen Bande zwischen ihr und der Staatsverwaltung zu lösen, während gerade der Staat das größte Interesse hat, der Herabdrückung des Güterpreises entgegenzuwirken, wozu denn auch die neue Hypothekenbank ein wirksames Mittel darbietet.

Mit dem „Brem. Handelsblatt“ können wir ferner darin nicht übereinstimmen, daß eine Verbindung des Credit mobilier mit dem Credit foncier, der Hypothekenbank mit der neuen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, wünschenswerth erscheine: die Geschäfte beider sind zu disparat und gerade für eine solche Ver-

schmelzung scheint uns nirgends eine Erfahrung zu sprechen.

Nur in einem Punkte wird die Erwartung des genannten Blattes sich gewiß erfüllen, daß nämlich die neue österreichische, mit einem Aktienfond von hundert Millionen Gulden auszustattende Kreditanstalt die beiden früheren Maßregeln in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung wesentlich ergänzen werde. Das wird die bevorstehende Publikation der bereits Allerhöchst sanktionirten Statuten dieser neuen großen Anstalt in Bälde des Näheren darthun.

Wien, 6. November. Ihre k. k. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben geruht, dem F. M. Grafen Nadezky zu seinem Geburtstage am 2. d. M. auf telegraphischem Wege Allerhöchsthre herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. (Wiener Ztg.)

An Stelle des zum Minister des Auswärtigen ernannten Freiherrn v. Hügel ist der bisherige Geschäftsträger in St. Petersburg, Legationsrath Freiherr v. Dv., unter gleichzeitiger Beförderung zum geh. Legationsrath, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Wien ernannt.

Dem Berliner „B. G.“ zufolge wird Hr. von Risseff, der frühere russische Gesandte in Paris, im Laufe der nächsten Woche in Berlin eintreffen, um nach Rom zu gehen, woselbst ihm die diplomatische Vertretung der russischen Regierung übertragen ist.

Die Thorner Handelskammer hat die russische Grenzsperrre abermals zu einem Gegenstande der Beschwerde bei der Regierung gemacht. Die Handelskammer bemerkt, sie könne es nur tief beklagen, daß die Gegenvorstellungen des preußischen Gouvernements bei der russischen Regierung nicht die mindeste Berücksichtigung gefunden haben. Die Beschwerde äußert sich dahin, der gegenwärtige Augenblick dürfte geeignet sein, der rechtzeitigen und kräftigen Wahrung der preußischen Verkehrs-Interessen eingedenk zu sein.

Der Bundespräsidialgesandte, Herr Graf von Rechberg, ist vorgestern Abends mittelst Nordbahn nach Frankfurt abgereist. Der Herr Internuntius Baron v. Prokesch-Osten wird gleich nach dessen Eintreffen daselbst die Rückreise nach Wien antreten.

Der kaiserlich französische Gesandte, Herr Baron v. Bourqueney, machte gestern seine diplomatischen Besuche und verweilte vorgestern und gestern längere Zeit bei Sr. Erz. dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen v. Buol.

Nachdem die Berathungen über die Entwürfe der Landesvertretungsstatuten in den Kronländern dem Abschlusse nahe stehen, dürften die Vorlagen über dieses Gesetz in nicht ferner Zeit bei Sr. Maj. dem Kaiser behufs der Allerh. Sanktion erfolgen.

Der Gemeinderath von Ketskemeter hat die Errichtung von 12 Pustaschulen beschlossen. Es bestehen auf der Ketskemeter Haide 5 Pustaschulen und nächstens wird eine auf der Pusta Bacs im Auftrage Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg eröffnet.

Eine äußerst kühne und leider von Erfolg begleitete Raubthat ist in jüngster Zeit auf dem Gute Bonic in Slavonien des k. k. Kämmerers, Hrn. von Jankovic, ausgeführt worden. Eine Horde Uebelthäter brach gewalthätig in das Schloß und raubte 1300 Stück Dukaten in Gold und 21.000 Gulden, theils in Silber, theils in Banknoten nebst einem schön gearbeiteten Doppelgewehr mit Drahtlauf. Der Verdacht fällt auf den bekannten Räuber Bonic. Man konnte indeß, trotz der eifrigen Nachforschungen, der Thäter bis jetzt nicht habhaft werden, doch dürften einige der geraubten Gegenstände auf ihre Spur führen. Die That selbst ereignete sich am 21. Oktober.

Die Linie Szegedin-Temesvar soll bereits im nächsten Jahr eröffnet werden. Das Projekt zum Bau einer Eisenbahn von Szegedin nach Baja findet Aufnahme.

Der Zentralverein für Stenographen gibt bekannt, daß dessen neue Statuten höhern Orts die Genehmigung erhielten, und ladet alle Diejenigen zum Beitritte ein, welche die Verbreitung dieser Kunst in Oesterreich und ihre Entwicklung als Wissenschaft anstreben.

Die serbische Regierung sendet auf Staats-

kosten zwei Militärzöglinge nach Wien, damit selbe die Militäreinrichtungen in Oesterreich kennen lernen.

Den Aufschwung, den der Weinhandel in Ungarn nimmt, schreibt man zum Theile auch den Kriegereignissen in der Krim zu. Ein Weinreisender, der in früherer Zeit auch die Krim besucht hat, versichert, daß der Weinhandel im Jahre 1855 zwischen Hamburg und Lauris nicht unbedeutend gewesen. Die schweren Weine der südlichen Provinz waren geeignet, den Portowein zu ersetzen. Selbst die Tataren stugen an, ihre Ländereien zu kultiviren.

Der König von Preußen hat zu Ehren Alexanders von Humboldt angeordnet, daß eine Straße in Berlin den Namen „Humboldts-Strasse“ erhalten hat.

Das Loos Nr. 55.867, welches bei der am 3. November erfolgten Vorziehung der Klassenlotterie 20.000 Gulden W. W. gewonnen hat, wurde von dem k. k. Steueramte zu Galas in Ungarn ausgegeben.

Die bisherige Gepflogenheit des Menage-Systems bei der Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts soll, nach der „Mil. Ztg.“, Aenderungen unterzogen werden. Es sollen derselben gleich bei der Ausfolgung der Löhnung die Kosten für die Menage in Abzug gebracht und dem Compagnie-Commandanten übergeben werden, der dann für die weiteren Ausgaben zu sorgen hätte. Auch soll die Einleitung getroffen werden, daß der Mann Abends eine warme Kost erhalte, wie dieß seit einigen Jahren, Dank der Allerhöchsten Fürsorge Sr. Majestät, Morgens durch Verabreichung von Einbreimsuppen bereits besteht; überdieß wird auf Märschen dem Mann täglich ein Vierteltel Brantwein zur Stärkung ausgefolgt.

Triest, 5. November. Seit dem 24. Oktober, an welchem Tage die Veröffentlichung der Cholera-bulletins aufhörte, bis zum 31. sind

	erkrankt	genesen	gestorben
Stadt	3		
Vorstädt. Umgebungen	5		
Dörfer	12	40	18
Spital	6		

Am 31. sind nirgends neue Fälle vorgekommen.

Vom 1. Juni bis 31. Oktober sind überhaupt 4299 Personen erkrankt, 2511 genesen und 1786 gestorben; davon im Spital 1030 erkrankt, 483 genesen und 347 gestorben, so daß in demselben am 31. Keiner mehr in Behandlung war.

Venedig, 3. November. Unter der Bezeichnung „Venetianische Grundkreditgesellschaft“ steht im Venetianischen die Gründung eines Unternehmens, insbesondere zur Förderung des Gedeihens der mittleren und kleinen Grundbesitzer bevor. Wie verlautet, hat die hohe Regierung nicht nur das Gesuch der Herren Cavaliere Consolo und Conte Ferdinando Casali um die Erlaubniß, den Statutenentwurf zu einer Hypothekenbank zu verfassen, günstig aufgenommen, sondern auch die Bildung einer Kommission zur Prüfung und Berathung dieses Projektes gestattet.

Am 16. Oktober versammelte sich denn auch diese Kommission, bestehend aus den Herren Cav. Consolo, Conte Casali, dem Podestà von Venedig, Conte Correr, Cav. Jac. Treves, den Räten Molenza und Beltrame, und den Advokaten Fortis, Zajotti, Pesaro, Maurogonato und Dr. Zennari in Venedig und einigte sich über das Projekt, welches nun der höheren Genehmigung unterbreitet werden wird.

Montenegro.

Nachrichten aus Montenegro vom Ende Oktober zu Folge untersagte Fürst Danilo seinen Leuten Rache, wegen eines neulichen Einfalles der Türken auf montenegrinisches Gebiet und der Entthauptung von vier Bewohnern von Dragovoljics vor dem Abschluß der bezüglichen Verhandlungen zu üben. Die Stimmung ist natürlich gegen die Türken aufgeregert, die Verbindung mit Niksic unterbrochen. Der Neffe des Fürsten, Peter Jozof Petrovich, ist gestorben.

Deutschland.

Am 30. Oktober Früh um halb 7 Uhr wurde der österreichische Soldat Wessely, der ein Kellner-

mädchen erschossen hatte, im Fort A zu Rastatt erschossen. Ueber die Motive, so wie über den Verlauf des ganzen tragischen Vorfalles gehen der „Badischen Landes-Ztg.“ folgende Mittheilungen zu:

Der Soldat Wessely war von Profession Hufschmid, arbeitete für das Regiment und für Privaten — nach Aussage vieler — gut und fleißig, war nicht dem Trunk ergeben, verdiente viel Geld und erhielt noch zeitweise einiges vom Hause. Das meiste dieses Geldes verwendete er, um die Liebe der Kellnerin im Wirthshause „zur Krone“ zu erringen. Dieß gelang ihm nicht; es scheint jedoch, als ob er sich der Hoffnung hingeeben habe, mit der Zeit seine Absichten zu erreichen — eine Hoffnung, in welcher er durch Vorgänge bestärkt wurde, die freilich weniger Neigung als Gewinnsucht bei der andern Seite verriethen. Am 19. Oktober kam der Soldat in die Wirthschaft, sprach mit dem Mädchen und der Wirthin, zerbrach in der Küche sein Bajonnet, wählte und probirte ein Messer, ging in die Wirthsstube und versetzte nach wenigen Worten der Kellnerin einen Stich in die Brust, der aber nur die Haut verlegte. Auf den Ruf: „Er sticht mich!“ kam die Wirthin hinein, Wessely aber nahm seine Geliebte in den linken Arm, drückte sie an sich und auf einen Sitz, und gab ihr den zweiten Stich, daß sie sogleich zusammensank. Er ließ sich mit ihr auf den Boden nieder und überdeckte die Leiche mit Küssen. Die Gäste des Wirthshauses verließen sich, und auf das Rufen der Wirthin brachte aus einem nahen Gasthause ein Polizeimann österreichische Soldaten, die den Mörder ohne Zögern auf die Hauptwache abführten. Auf Befehl des Obersten wurde sogleich das Kriegesgericht zusammengesetzt, welches einstimmig, nach der Aussage des Mannes, den vorliegenden ärztlichen, amtlichen und Zeugenaussagen, diesen zum Tod durch den Strang verurtheilte. Dieses Urtheil wurde am siebenten Tage nach der That gefällt, öffentlich bekannt gemacht und aus Mangel eines Scharrichters in die militärische Todesart des Erschießens umgeändert. Drei Tage darnach ist es vollzogen worden. Während dieser harten Tage benahm sich der früher schöne, starke, lebhafteste, nun in sich zusammengebrochene Mann gegen die vielen Besucher männlich gefaßt und reuevoll. Zwei Kompagnien (400 Mann) und eine Wache von 30 Grenadiere führten den Verurtheilten aus seinem Arrestzimmer unter Begleitung des hochwürd. Regimentskaplans Bollbrecht in das Fort A ein. Auch in diesen letzten Minuten benahm sich Wessely als Christ und Soldat. Drei Schüsse in die Stirn und Brust machten dem Leben des kühnen Verbrechers während seines Gebetes im Augenblick ein Ende. Wenige ergreifende Worte des anwesenden würdigen Priesters und ein laut gesprochenes Vaterunser der niederknienenden Truppe, so wie der zahlreichen Zuschauer beendeten den schauerlichen Akt der Gerechtigkeit.

Frankreich.

Paris, 1. November. Die Aussteller haben einen großen Theil ihrer Gegenstände verkauft. Besonders großen Beifall haben bei den Parisern die fremden Zigarren gefunden. Das Stehlen ist trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die man getroffen, in dem Industrie-Palaste noch immer an der Tagesordnung. Vor einigen Tagen wurde einem Schweizer Fabrikanten ein Auslegekasten mit Juwelen (ungefähr zwei Quadratsfuß groß) gestohlen. Die Beamten der Gesellschaft werden auf's Strengste überwacht und jeden Abend beim Verlassen des Palastes untersucht. Einer derselben wurde vor einigen Tagen wegen Diebstahls vom Zuchtpolizeigerichte verurtheilt.

Paris, 2. November. Auf die ihm von dem Prinzen Napoleon und der kaiserlichen Kommission gemachten Einwendungen hat Se. Majestät der Kaiser auf die Verlängerung der Ausstellung bis zum 30sten November verzichtet und die Ausräumung des Transeptes genehmigt, die auch sofort begonnen hat.

Herr Ferdinand v. Lesseps gab vorgestern einen großen Ball, zu dem er alle Mitglieder der internationalen Kommission für die Durchstichung der Land-

enge von Suez eingeladen hatte. Ingenieure aller europäischen Staaten, der sardinische Bauminister Paleocapa, der ehemalige niederländische Finanzminister und Generalgouverneur der niederländischen Indien, Staatsminister v. Rochussen, der preussische Oberingenieur Geheimrath Lenze, die ägyptischen Ingenieure Linant-Bey und Mongol-Bey, die Herren Bremier, Perreire, Barthelemy Saint-Hilaire (Mitglied des Instituts, der mit nach Egypten reist), Renaud n. s. w. waren amwesend. Die Mitglieder der Kommission, welche nach Egypten gehen, reisen zu Ende der Woche ab und schiffen sich am 8ten November zu Marseille nach Alexandrien ein. Herr von Negrelli begibt sich direkt von Triest nach Egypten.

Spanien.

Zwei Depeschen aus Madrid lauten: „Vom 31sten Oktober. Steht die nämliche Hinneigung zum Wetzen. — Die Tarif-Junta hat die Zölle auf Eisen beträchtlich herabgesetzt. Der Finanzminister wird den Entwurf der Tarif-Reform den Cortes Mitte November vorlegen. — Die Karlistenbanden sind völlig vernichtet.“

Vom 1. November. Den Cortes ward ein Entwurf für die Eisenbahn von Madrid bis Saragossa vorgelegt. Der Kilometer ist auf 40.000 Realen veranschlagt; die beteiligten Provinzen verpflichten sich zur Tragung eines Drittels der Kosten.“

In Jerez de la Frontera ist eine geheime Pulverfabrik entdeckt worden.

In der Cortessitzung vom 26. Oktober wurde der von einigen Deputirten eingereichte Gesetzentwurf, nach welchem alle Preßvergehen dem Geschworenengerichte zur Aburtheilung zugewiesen werden sollten, dem Antrage der Regierung gemäß mit 68 gegen 35 Stimmen verworfen. Tags zuvor hatten die Cortes den Gesetzentwurf, der die Gesellschaft zur Kanalisierung des Ebro zu einer Anleihe von 60 Millionen Realen ermächtigt, ohne Erörterung genehmigt.

Asien.

In Canton sind seit dem 15. Februar d. J. dem chinesischen neuen Jahre, über 70.000 Personen öffentlich hingerichtet worden; an anderen Orten, wo die Kaiserlichen über die Rebellen die Oberhand bekamen, war die Zahl nicht viel geringer, und man nennt mehrere Plätze, wo die Häuser zu dem andrüklichen Behufe errichtet wurden, daß verdächtige und proscribte Individuen sich dort das Leben nehmen können, um, nach chinesischer Sitte, den Vortheil eines ehrlichen Begräbnisses zu genießen und sich und ihrer Familie die Schande und den Schaden einer Hinrichtung zu ersparen. Einer der Führer der Rebellen, Kam Sin, erlitt am 9. September in Canton eine verschärfte Todesstrafe, indem er in 108 Stücke zerschnitten wurde. Zwei andere, mildere Abstufungen dieser Strafart bestehen darin, daß man bloß in 24 oder 36 Stücke zerschnitten wird. Der Handel kann unter solchen Verhältnissen noch immer zu keinem rechten Aufschwunge gelangen, und ist überhaupt, wenigstens was Canton betrifft, dem Shanghai immer mehr Eintrag thut, nicht so beträchtlich, als man bisher glaubte. Nach den amtlichen Uebersichten für das Jahr 1854 beträgt nämlich der Verkehr von Canton nicht den 10. Theil jenes von Calcutta, und nicht den 20. des Liverpooler, und die Zahl der Schiffe, 320 mit 154.133 Tonnen, erreicht kaum das Doppelte derer, die Jahr aus Jahr ein in Hughly liegen. Unter diesen Schiffen waren 23 deutsche und holländische, und nicht weniger als 18 peruanische, letztere, wie es scheint, alle mit Menschenhandel beschäftigt, der die unglücklichen Opfer einem raschen und sichern Tode auf den Guanoinfeln bei Callao entgegenführt. Der Werth der eingeführten Waren betrug 795.255 Pfd. St.; die Ausfuhr (1 Million 445.388 Pf. St.) umfaßte, da der Theehandel sich längst nach Shanghai gezogen, hauptsächlich Seide. Der Hauptartikel der Einfuhr aber, welcher trotz dieses Ausfuhrüberschusses das chinesische Silber zum Abflusse zwingt, wird jedoch, als Schmuggelware,

in den amtlichen Listen nicht angeführt; er ist bekanntlich das Opium.

Amerika.

Ueber den Zwist mit den vereinigten Staaten schreibt die „Times“:

„Als der Krieg im Osten ausbrach, gab es keine Macht, von welcher England herzlichere und erfreulichere Zusicherungen des Beistandes erhielt, als von Amerika. Es zeigte sich jedoch bald, daß die Sympathien des Landes zum großen Theile auf Seiten Rußlands standen. Es steht fest, daß hier bald Nachrichten über die feindliche Bestimmung eintrafen, auf welche unsere Werbeversuche gestoßen waren. Außerdem war es nur zu offenbar, daß die ganze amerikanische Presse mit wenigen Ausnahmen einen russenfreundlichen Geist athmete. Die englische Regierung wartete keine weiteren Nachrichten ab; sie hatte sich geirrt und beeilte sich, ihren Irrthum wieder gut zu machen. Nach Amerika ward sofort der Befehl gesandt, alle Werbeversuche einzustellen und alles zu vermeiden, was die Empfindlichkeit der Nation reizen könnte. Mitterweile hatte auch die amerikanische Regierung ihre Beobachtungen über die öffentliche Stimmung angestellt und den Beschluß gefaßt, sie im Interesse der Präsidentenwahl des Jahres 1856 auszunutzen. Personen, welche für England geworben hatten, oder doch im Verdachte standen, bei Werbungen betheilt zu sein, wurden gerichtlich belangt und Hr. Crampion ward mit Vorwürfen überhäuft. Zu gleicher Zeit beauftragte die amerikanische Regierung ihren Gesandten in London, die stärksten Vorstellungen über das Benehmen Großbritanniens zu machen und auf das Einstellen aller Werbungen in den Vereinigten Staaten zu dringen. Die britische Regierung antwortete im versöhnlichsten Tone, daß das, was man verlange, schon geschehen sei und gab Erklärungen über den Gegenstand ab, welche den amerikanischen Gesandten vollständig zufrieden stellten. Die amerikanische Regierung jedoch war nicht so leicht zufrieden gestellt und kehrte mit einer Depesche zum Angriff zurück, von welcher wir hier nur sagen wollen, daß sie schlecht geeignet war, das gute Einvernehmen zwischen den beiden Ländern wieder herzustellen und keinesweges eine geziemende Antwort bildete auf die Bereitwilligkeit, mit der unser Ministerium einen Irrthum, in welchen es unschuldiger Weise hinein gerathen, wieder gut zu machen bestrebt war. Auf diese Depesche hat die britische Regierung eine gemäßigte, aber feste und würdevolle Antwort ertheilt und ihre Diplomatie dadurch unterstützt, daß sie ihre westindische Flotte mit den aus der Ostsee zurückgekehrten Schiffen verstärkt hat. So stehen die Sachen gegenwärtig, und wir fragen, ob diese Vorgänge nicht auf Seiten unserer Regierung eine höchst löbliche Mäßigung und Versöhnlichkeit verrathen, auf Seiten der Regierung der vereinigten Staaten aber den Wunsch, uns zu einer Zeit, wo es uns, wie man sich wohl denken kann, vor Allem um die Fortdauer unserer freundschaftlichen Beziehungen zu thun ist, gewaltsam in einen Streit hineinzureißen. Wir wenden uns nicht an unsere Landsleute; denn es gibt keinen Menschen in England, der ein anderes Gefühl gegen die Vereinigten Staaten hegte, als das der Freundschaft und des Wohlwollens, und der nicht einen Bruch mit den Vereinigten Staaten als ein schweres Unglück betrachten würde, zu deren Abwendung alle ehrenwerthen Mittel aufgeboten werden müßten. Wir wenden uns an den achtbaren, einsichtsvollen und gemäßigten Theil des amerikanischen Gemeinwesens, von dessen Einfluß leider bei dem gegenwärtigen Verhalten der amerikanischen Regierung wenig zu merken ist, und fragen, ob er es sich gefallen lassen will, daß das Bündniß — beinahe möchten wir sagen: die Union — zwischen den beiden Ländern und die ungeheueren Interessen eines für beide Theile wohlthätigen Handels gefährdet werden. Die Fortdauer des guten Einvernehmens zwischen England und Amerika ist doch wahrlich eine zu ernste Sache, als daß man damit ein so herzloses Spiel treiben dürfe.“

